

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 4 mal wöchentlich Dienstags,
Donnerstags Samstags und Sonntags.
Bezugspreis monatlich 45 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.20 und Beleggeld.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Iglstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachfen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinstmögliche
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Polizeianzeige unter Nr. 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. : Fernruf: 2027. : Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 42.

Dienstag, den 3. April 1917.

17. Jahrgang.

Der „Seeadler“ folgt der „Möwe“.

Ein deutsches Kaperschiff bei Trinidad?
Nach einem Telegramm aus Rio de Janeiro aus
Brasilien ist dort die französische Bark „Cambroune“
(33 Tonnen) mit zweihundert englischen, französi-
schen und italienischen Soldaten angekommen. Sie
sollte zu der Befragung von Schiffen, die von einem
deutschen Kaperschiff in der Nähe von Trinidad ver-
haftet worden sind. Das neue Kaperschiff wird be-
schrieben als ein Segelschiff mit Gasolinmotoren.
(Trinidad ist die größte und südlichste der Klei-
n-Antillen.)

Eine weitere Neutermelung aus Rio de Ja-
neiro bringt folgende Aufklärung zu dieser Mitteil-
ung:

Die „Cambroune“ begegnete am 7. März mitten
im Ozean zwischen Afrika und Brasilien (21 Grad
N. Länge und 7 Grad S. Breite) einem drei-
stündigen deutschen Schiff mit Namen „Seeadler“,
ein Kommandant Graf Lukner war. Es führte 2
Zentimeter-Kanonen und 16 Maschinengewehre
war am 22. Dezember, geleitet von einem U-
boot von Deutschland abgefahren. An Bord hatte
„Seeadler“ Proviant für 18 Monate und einen
Vorrat von Munition, darunter viele Minen.
Auf letzteren Umständen führt Reuter nun beim-
den Verlust vieler Schiffe an der brasilianischen
Küste zurück, obwohl man als sicher anneh-
men kann, daß der „Seeadler“ nur vor feindlichen
Minen gelegt hat.

Über die Kampfweise des „Seeadlers“ sagten die
deutschen Matrosen, er habe, wenn ein Handelsschiff
kam, die norwegische Flagge gehißt, die dann
die deutsche Kriegsflagge ersetzt wurde, sobald
er „nahe genug“ war.

Im O. Grund gebort sind u. a. folgende
Schiffe: „Gis. Kose“ (3268 Tonnen), „Charles
Lund“ (3100 „), „Hofsaugau“ (3150 Ton-
nen), „Mohnsøth“ (3000 Tonnen) und „Hogarth“ (1931
Tonnen). Das letztgenannte Schiff hatte versucht zu
fliehen, hatte sich aber schließlich ergeben, nachdem
ein Mann der Besatzung verwundet worden waren.

Deutsche Erklärungen an die Friedensfreunde in Rußland.

Alle aus Rußland kommenden Nachrichten berich-
ten von großen Wirren und von dem immer wieder-
holten Versuch durch Hinweise auf die deutsche Ge-
werkschaft die auseinanderstrebenden Kräfte zu einigen.
Liberalen Englandsfreunde behaupten, Deutschland
wichtige durch einen starken Angriff das russische
zu überfallen und den Jaren wieder auf
Thron zu setzen. Der Reichskanzler hat im
Tag erklärt, daß wir absolut nicht daran
sind, und Graf Czernin, der Leiter der auswärti-
gen Politik Österreichs, hat auch seinerseits versichert,
daß Rußland gegenüber keine weitergehenden Pläne
hat, sondern lediglich zum Abschluß eines ehrenvollen
Friedens bereit sind.

In einer neuen Rundgebung hat die deutsche
Regierung jetzt nochmals die Gerüchte zurückgewiesen,
daß die Zentralmächte ein Interesse an der russischen
Revolution zu nehmen gewillt seien und ihr wieder
Macht verheißten wollten. Weiter heißt es dann
weiter Auslassung: „Somit ist es nun an Rußland,
Antwort auf diese klaren unabweisbaren Aussagen
des deutschen und des österreich-ungarischen
Kaisers zu geben.“

Man wird fragen: Wissen wir denn überhaupt,
was in Rußland einflußreiche Kräfte gibt, die den
Frieden mit uns wollen? Darauf kann man mit einem
„Ja“ antworten. Zahlreiche Depeschen aus
russischen Ländern lassen das erkennen. Unzwei-
felhaft ergibt es sich auch aus einem Telegramm russi-
scher Sozialdemokraten an die deutschen. Sie sagen
dem Ruf, der von Kopenhagen aus nach
Rußland kam:

Wir wünschen sofortigen Frieden und werden
aller Kraft dafür arbeiten. Aber jeder Versuch
des alten Regime in Rußland Dienste
zu leisten, wird bei der russischen Arbeiterschaft auf
heftigen Widerstand stoßen.

Die deutschen Sozialdemokraten beruhigen die russischen.

Der Vorstand der deutschen sozialdemokratischen
Partei hat nun an den dänischen Minister Stau-
sen in Kopenhagen folgendes Telegramm gefandt:
Die russischen Sozialisten in Kopenhagen über-
zeugen uns eine Friedensrundgebung, in der sie
Erwartung ausdrücken, daß jede Einmischung in
Entwicklung der russischen Revolution von uns
bekämpft werde.

Die Sozialdemokratie Deutschlands befindet sich
in völliger Übereinstimmung mit dieser Rundgebung,
sie hat sich bei den letzten Reichstagsverhandlungen
entschieden in diesem Sinne betätigt. Auch die übrigen
Parteien und die Reichsregierung haben sich im
Reichstag energisch gegen jede Einmischung in die
inneren Verhältnisse Rußlands erklärt.

Die deutsche Sozialdemokratie beglückwünscht zu-
gleich das russische Proletariat zu den Erfolgen auf
dem Wege zur politischen Freiheit. Sie hat den drin-
genden Wunsch, daß die politischen Fortschritte des
russischen Volkes dazu beitragen mögen, der Welt bald
den Frieden zu sichern, für den die deutsche Sozial-
demokratie seit Ausbruch des Krieges gekämpft hat.

Wir bitten, diese Mitteilung im „Sozialdemokra-
ten“ zu veröffentlichen und weiter zu telegraphieren
an Tschaidse, Duma, Petersburg.

250 zarentreue Stabsoffiziere abgesetzt.

Die Petersburger provisorische Regierung gibt die
Dienstentlassung von 250 Stabsoffizieren, darunter 12
Generalen, wegen ihrer zarentreuen Gesinnung be-
kannt.

Gerard als Kriegstreiber.

Nach einem New Yorker Telegramm der „N.Y.
Zeitung“ sagte Gerard, der frühere Botschafter Ame-
rikas in Berlin, in einer Rede:

„Friedrich der Große habe in seinen Memoiren
erklärt, das Verlangen, von sich reden zu machen, habe
ihn veranlaßt, den siebenjährigen Krieg zu planen.
Europa fliehe jetzt in Blut, weil ein Mann das Ver-
langen habe, von sich reden zu machen.“

Die „N.Y. Zeitung“ erklärt zu dieser Gesichts-
fassung sehr richtig: Die Beziehungen zwischen Ame-
rika und Deutschland wären nie so schlecht geworden,
wenn Wilson nicht diesen Mann zum Botschafter
in Berlin gemacht hätte. Gerard muß wissen, daß
diese frechen Schmähungen gegen den Kaiser
auf Unwahrheit beruhen.

Reise des amerikanischen Botschafters in Wien nach Washington.

Der amerikanische Botschafter Penfield, seine Ge-
mahlin und ein Teil seiner Dienerschaft werden von
Wien zu einem kurzen Besuche nach Washington reisen.
Die Anwesenheit des Botschafters in der Bundes-
hauptstadt wird vom Staatssekretariat dringend ver-
langt, um seinen Rat in Angelegenheiten, die mit dem
Kriege in Zusammenhang stehen, einzuholen.

Für unsere Schulrekruten.

So ist das Leben!

Die einen gehen, die anderen kommen!

Tausende erwartungsvoller Kinderherzen lagen
zur Osterzeit der Schule und damit der schönsten
Zeit ihres Lebens Abde und Tausende munterer Plab-
vermäuschen betreten, geführt von liebender Mutter-
hand, zum ersten Male das Schulhaus, mit dem sie
eine jahrelange treue Freundschaft schließen sollen.

Manch deutscher Vater wird in diesen Tagen seine
Blicke vom Schöngarten nach der Heimat richten
und im Geiste seinen Liebling auf dem ersten Gang
zur Schule begleiten. Die gute Mutter hat daheim
den Kleinen so treulich behütet.

Wie mannigfaltig sind doch die Gefühle und Ge-
danken, die gerade zur Osterzeit die Herzen so vieler
Eltern bewegen. In der einen Familie rüft man
sich zur Konfirmation des „Ältesten“, und in der
anderen freut man sich auf den ersten Schultag
des „Jüngsten“.

Wenn Palmamur vorbei war, da traten zu Fried-
enszeiten die „Juchertüten“ in den Vordergrund vieler
Schaufenster. Heuer wird's knapp werden mit der
Füllung für die Tüten, die übrigens gar nicht so
große Formen anzunehmen brauchen wie in Friedens-
zeiten. Wo heute verlässliche Eltern und Verwandte
sich über den ersten Schultag eines Kindes freuen,
da wissen sie auch, wie sie ihrem Liebling neben
einer kleinen süßen Freude einen viel größeren Dienst
erweisen können, den der Kleine heute freilich noch
nicht verstehen kann. Aber in späteren Jahren wird
es die deutsche Jugend sicherlich einmal ihren Eltern
danken, daß diese im dritten Kriegsjahre 1917 die
Zeit zu nützen verstanden haben. Wo es sich ermöglichen
läßt, sollten Eltern, Väter und Verwandte unseren
Schulrekruten heuer eine Kriegsanleihe kaufen. Das
ist die beste „Versicherung“ für unsere Jugend. Und
wie schnell sind bei den bequemen Zahlungsbedin-
gungen im Verwandtenkreise 100 Mark aufgebracht!
Wo ein Wille, ist auch ein Weg!

Die Hilfsdienststammrolle.

Kein Grund zur Beunruhigung.

Bei der Aufforderung zur Meldung der Hilfs-
dienstpflichtigen verwechselt mancher ansehend die
Meldung mit der Heranziehung zum Hilfs-
dienst. Die Meldung zur „Stammrolle der Hilfs-
dienstpflichtigen“ ist nicht gleichbedeutend mit der „Her-
anziehung zum Hilfsdienst“, sie ist nichts als
eine Art „Kontrollveranlassung der Hilfsdienstpflich-
tigen“.

Den vom Kriegsamt eingerichteten Ausschüssen für
den Hilfsdienst steht es bisher an zuverlässigen Un-
terlagen. Diese sollen ihnen durch die „Stamm-
rolle“ geschaffen werden. Um die Stammrolle nicht
unnötig umfangreich werden zu lassen, hat man eine
Anzahl von Personen von vornherein von der Melde-
pflicht ausgenommen, bei denen man auf den ersten
Blick sieht, daß sie bereits im Hilfsdienste stehen. Dahin
rechnen z. B. die Staatsbeamten, die Gemeindebeamten,
die Beamten der Arbeiter- und Angestelltenversiche-
rung, die Eisenbahnbeamten, die Ärzte, die land-
und forstwirtschaftlichen Arbeiter, die Berg- und Hüt-
tenarbeiter, die Munitionsarbeiter u. a. m. Alle an-
deren müssen sich zur Stammrolle melden, gleichviel
ob sie selbständig oder unfelbständig sind.

Daraus folgt aber noch keineswegs, daß nun jeder,
der sich meldet, die Heranziehung zu irgendeinem an-
deren Berufe oder Betrieb zu erwarten hätte. Das Kar-
tenmaterial, das den Ausschüssen von den Ortsbehör-
den übergeben wird, soll ihnen ja gerade die Mög-
lichkeit verschaffen, festzustellen, wer schon jetzt eine
Tätigkeit ausübt, die für die Kriegsführung oder Volks-
versorgung von Bedeutung ist. Das wird bei zahl-
losen Personen zutreffen, die nicht unter die in der
öffentlichen Anforderung genannten Ausnahmen fal-
len und die deshalb meldespflichtig sind. Man denke
nur an die Presse, an die Banken und Versicherungs-
unternehmen, an Bäckereien, Schlachtereien und
Konfektfabriken. — alles Betriebe, deren Kriegs-
bedeutung außer Zweifel ist.

Solange derartige Betriebe nicht überbesetzt sind,
braucht keiner ihrer Arbeiter oder Angestellten an
einen erzwungenen Stellenwechsel zu denken. Nur die
Personen, die eine kriegswichtige Beschäftigung
irgendwelcher Art nicht haben, müssen damit rechnen,
von den Ausschüssen herangezogen zu werden. Über
diese Heranziehung tritt erst ein, wenn die freiwilligen
Meldungen den jeweiligen Bedarf nicht decken, und
wird auch dann unter möglicher Vermeidung aller
Härten und unter Berücksichtigung der persönlichen
Verhältnisse des einzelnen durchgeführt werden. Auch
hierzu wird das Kartenmaterial den Ausschüssen die
erforderlichen Unterlagen geben. Ein plötzliches Her-
austrufen aus der jetzigen Beschäftigung des Hilfs-
dienstpflichtigen ist schon dadurch ausgeschlossen, daß
der Einberufungsausschuß, ehe er eine Ueberweisung
vornehmen kann, den einzelnen Hilfsdienstpflichtigen
schriftlich aufzufordern hat, sich binnen zwei Wochen
eine Beschäftigung im Hilfsdienste zu suchen. Erst
wenn dieser Aufforderung keine Folge geleistet wird,
kann der Hilfsdienstpflichtige durch ein zweites Schrei-
ben des Ausschusses einer bestimmten Beschäftigung
überwiesen werden.

Andererseits mag darauf hingewiesen werden, daß
jeder, der seiner Meldepflicht nicht ordnungsmäßig
genügt, sich schwerer Bestrafung aussetzt, und daß auch
eine Beschäftigung in einem von der Meldepflicht be-
freiten Betriebe keineswegs eine unbedingte und
dauernde Sicherheit gegen die Heranziehung zum Hilfs-
dienste gewährleistet. Denn einmal kann ein solcher
Betrieb seine Kriegswichtigkeit infolge veränderter Um-
stände ganz oder teilweise einbüßen, vor allem aber
stehen auch in kriegswichtigen Betrieben nur diejeni-
gen Personen im Hilfsdienste, die für die Fortführung
der Geschäfte unentbehrlich sind.

D. R.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 2. April 1917. (W.B.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Arras und Aisne haben sich gestern und
heute morgen Gefechte entsponnen, vornehmlich
zwischen den von Bapaume auf Croisilles und auf
Cambrai führenden Straßen sowie auf beiden Som-
miers westlich von St. Quentin.

Engländer wie Franzosen setzten starke Kräfte ein,
die infolge unserer Artilleriewirkung mehrfach zurück-
fluteten und nur unter erheblicher Einbuße, auch von
50 Gefangenen und einigen Maschinengewehren, unse-
ren befehlsgemäß ausweichenden Truppen Boden ab-
gewannen.

Auch zu beiden Seiten des Dife-Aisne-Kanals und
auf der Hochfläche von Brézin kamen französische
Angriffe in der vollen Wirkung unserer mit dem
Gelände bis ins Einzelne vertrauten Batterien nur
verlustreich und wenig vorwärts.

In der Champagne hielt das Vernichtungsfeuer
unserer Artillerie gegen die Bereitstellungsgräben
einen Angriff der Franzosen gegen die Höhen südlich
von Ripont nieder.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.

An der Aisne wurde ein russischer Vorstoß durch
Feuer vereitelt.

Westlich von Luck holten bei Stojinich unsere Sturmtruppen mehrere Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

An der Dubova in den Waldparthien zerstörten unsere Erkunder bei einer ihrer zahlreichen Streifen ein vom Feinde angelegtes Treminenfeld durch Sprengung.

Gegen die Grenzhöhen zu beiden Seiten des Njales fechten die Russen nach harter Artillerievorgang zu einem Angriff in 7 Kilometer Breite an. Ihre Sturmwellen brachen in unserem Feuer, an einer Stelle im Kampfe, zusammen. Kleinere Vorstöße seitlich des Hauptangriffs scheiterten gleichfalls.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Wadsen.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

In der Seen-Enge blieb ein feindlicher Erkundungsvorstoß ergebnislos.

Südwestlich des Dojran-Sees drang ein Sturmtrupp in die englische Stellung, machte einen Teil der Besatzung nieder und kehrte mit mehreren Gefangenen zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Türken und Engländer in Mesopotamien.

Die Engländer renommieren: 31. März. Seit dem 19. März operieren unsere Truppen von Bagdad aus nordwärts und nordostwärts, fechten scharf mit dem Feinde, treiben ihn zurück und richten ihre Stellungen ein. Unsere und die russischen Truppen begegneten bei ihrem Vormarsch aus verschiedenen Richtungen auf schiffbare Kanäle, die von den Feinden in der Folge Aufbaus einer Anzahl von Booten in den Flüssen, die Russen durch den Schnee, die von den zurückweichenden Türken angerichtete Verwüstung und die starke Stellung des Padohasses. Unsere Truppen stießen in dieser Richtung auf erhebliche feindliche Streikkräfte und umfangreichen Widerstand, brachten aber dem Feinde ernste Verluste bei, machten Gefangene und erbeuteten Lebensmittel. Wir besetzten nach einem lebhaften Gefecht am 23. März Sharobin und versetzten dem Feinde am Djalassib in der Gegend von Jebel Samrifi und Kizil Kobai schwere Schläge. Am 25. März besetzten wir Bestawah und Sindihah und ergreiften von den reichen und fruchtbaren Gegenden fünf- unddreißig Meilen nördlich von Bagdad Besitz. Gallin, nah, sechsunddreißig Meilen westlich von Bagdad, wurde von uns am 19. März besetzt. Die Türken leisteten, als sie auf diesen Ort zurückgingen, geringen Widerstand.

Die Türken stellen fest: An der Tigrisfront haben sich die Engländer, deren Angriff mit schweren Verlusten abgewiesen wurde, zurücksgezogen. Der Angriff, den die Engländer gegen unseren äußersten linken Flügel südlich von Djalassib unternahmen, wurde gleichfalls mit Verlusten für den Gegner abgewiesen.

3000 Engländer tot auf dem Schlachtfeld.

Die Türken melden über den siegreichen Kampf bei Giza an der Sinai-Front:

Bei Aufklärung des Schlachtfeldes stellte sich heraus, daß die Engländer dort mehr als 3000 Tote zurückgelassen haben. Die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre hat sich auf zwölf erhöht, die der Schnellabgewehre auf zwanzig. Die Gefangenen sagen aus, daß die Engländer auf große Schwierigkeiten der Verpflegung und der Wasserbeschaffung, stießen.

Neue harte Kämpfe an der Saloniki-Front.

Der bulgarische Generalstabsbericht vom 1. April sagt: Zwischen dem Ohrida- und dem Prespa-See Generwechsel zwischen Patrouillen und zeitweise Geschützfeuer. An der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer: nur im Gerna-Bogen von Zeit zu Zeit heftigeres Artilleriefeuer. Auf beiden Seiten lebhafteste Fliegeraktivität an der ganzen Front. Deftlich vom Kardar wurde ein feindliches Flugzeug bei Matshinovo von der Artillerie abgeschossen. Leutnant Brauned brachte im Gerna-Bogen den dritten feindlichen Fesselballon zum Absturz.

Fein gesponnen.

Eine Erzählung vom Ballon von Adolf Flachs.

12) (Nachdruck verboten.)

Wenn die junge Frau nach vollzogener Trauung in ihr neues Heim einzieht, tritt ihr die Mutter des Gatten entgegen und weist vor dem Tore einen alten Baum über den Korb, ein Knecht erachtet die Bäume und treibt sie zum Brunnen; sie muß einen Eimer voll schöpfen und ihn ins Haus tragen. Die Dorfmußkanten fangen dabei, indem sie sich auf ihren Instrumenten besaßen, das alte Liedchen:

Schwieger, Schwieger,

Sauere Frucht —

Magst reifen, wie lange immer,

Sich wirst du nimmer.

Magst reifen ein Jahr und eine Sommerzeit,

Wirst sauer und bitter in Ewigkeit!

Magst reifen, wie lange immer —

Die Mütterlein wirst du nimmer!

Im übrigen begreife ich aus diesen allgemeinen Satz gegen die Schwiegermütter. — Alte Weiber kann man doch nicht lieben — die eigene Mutter ausgenommen.

Eine Enttäuschung brachte sich in Staffidi Rügen aus Seine Darstellung der Hochzeitsgebräuche hatte Martha nicht so interessiert wie er voraussetzte, und die schlechte Withele am Schluß schien gänzlich mißfallen zu haben. Er wollte aber um jeden Preis einen guten Eindruck auf die junge Deutsche machen und versuchte es nun mit farbigen Szenen aus dem Zigeunerleben. Das klappte schon eher Marthas Aufmerksamkeit. — Staffidi merkte das und fuhr ermuntert fort:

„Da habe ich längst draußen am Rande der Stadt einen alten Zigeunerin, der Baba Nachira, einen Besuch abgattet.“ erzählte er. „Das ist ein ganz elementares Weib! Wie viel Zigeunerinnen sie kennt und wie festlich sie spricht! Zum Beispiel — bei schönem Wetter mit Sonnenschein und blauem Himmel sagte sie zu mir: „Dieser Morgen ist klar und rein wie die Seele eines jungen Mädchens.“ — Ein anderes Mal sprach sie seufzend: „Das Unheil hat immer alle, wenn es die Stille eines Armen besuchend soll; aber langsam wie eine Schnecke bewegt es sich vorwärts, wenn ihm einmal der Gedanke kommt, einen Balast beizusuchen — da kehrt es sogar oft auf halbem Wege um!“

Staffidi glaubte — er wußte selbst nicht warum —, die Zigeunerin, von der Staffidi erzählte, könnte jene Alte sein, welche die Ursache des ersten Aufkommens des Zigeunerums mit Gail bei Gadscha war.

Eine interessante Alte, wahrhaftig! fuhr Staffidi eifrig fort. „Sie ist eine bekannte Wahrsagerin. Die elegantesten Damen suchen sie auf oder lassen sie mit dem Wagen abholen. Baba Nachira ist die Auserwählte Prophetin. Wirklich, Fräulein, sie sollten sich einmal diesen Abend ansehen, sie wohnt in der Strada Mica 47. Wenn Sie mir gestatten, begleite ich Sie zu ihr. Schon Ihre Wohnung ist merkwürdig: eine haufartige Kiste, und die Einrichtung! Wann beliebt es Ihnen? Ich bin immer bereit.“ Sein unheimlich heftiger Blick traf sie von der Seite, und was dieser Blick sagte und vergeblich zu verbergen suchte, veranlaßte Martha, mit lässlicher Förmlichkeit zu erwidern:

„Nein, nicht. — Ich danke Ihnen, Herr Staffidi, für Ihre Freundlichkeit, ein andermal will ich Sie vielleicht darum bitten.“

Diese indirekte Ablehnung reizte Staffidi nur noch mehr. Er prekte ihre Rechte härter, als es notwendig war. Martha suchte sich unauffällig freizumachen und erklärte, sie sei müde und wolle ausruhen.

Staffidi blieb noch einige Augenblicke vor ihr stehen, dann grüßte er verbindlich und schloß sich einer vorbeischießenden Dame an.

„Küßlein Martha.“ sagte Staffidi zögernd, „ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen, aber ich wage es kaum.“

„Was?“

„Dass wir jetzt einen kleinen Spaziergang unternehmen und dann auch die Zigeunerin besuchen. Meine Schwester fährt uns ein Stück nach — werde ich mit auch einen Korb holen wie Staffidi? — Also bitte, ja?“

„Ich bin dabei.“ rief Martha mit schillernder Freude. „Mit Herrn Staffidi nicht, aber mit Doktor Fiffel gern; jedoch —“

Einen Augenblick zögerte Martha noch und rief dann energisch: „Gut, Sie haben Recht, es verspricht interessant zu werden und ein Korb, der nicht jeden Augenblick

Nur große Siege haben zu großen Erfolgen geführt. Die 8. Kriegsanleihe muß ein großer Sieg werden.

Kriegsanleihe sichert Euer Dasein! Euren Erwerb! Eure Zukunft.

Denkt daran

daß unsere Feinde das aufrichtige Friedensangebot unseres Kaisers mit frechem Hohn abgelehnt haben

Denkt daran

daß England, das uns mit ehrlichen Waffen nicht bezwingen kann, den feigen Hungerkrieg gegen unsere Frauen, Kinder und Greise angezettelt hat

Denkt daran

daß Frankreich gegen Eure Söhne, Brüder und Väter im Felde farbige, mordgierige Bestien in Menschengestalt heht

Denkt daran

was Rußlands wilde Kosakenhorden aus den blühenden ostpreussischen Landen und ihren friedlichen Bewohnern gemacht haben

Denkt daran

daß das „neutrale“ Amerika die Beziehungen zu uns abgebrochen, weil ihm durch unsere U-Bootkrieg das „Geschäft“ gestört wurde

Denkt

an den Verrat Italiens und Rumaniens, denkt an die Mißhandlung unserer gefangenen Heiden in Feindeslanden, denkt an die Bombenattentate unserer Gegner auf friedliche unbefestigte Städte, denkt an Boralong — —

Dann wißt Ihr, was Ihr zu erwarten und was Ihr zu tun habt!

Es geht um Alles!

Zeichnet die 8. Kriegsanleihe zur Erzwingung des Friedens.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Kardinaler Erzbischof in Frankreich.

Einer Pariser Drahtmeldung im „Zole“ vom 27. zufolge veröffentlicht das „Journal officiel“ eine Bekanntmachung, die die Einfuhr jeglicher Waren fremden Ursprungs oder fremder Herkunft nach Frankreich und Algier verbietet.

Es scheint, daß die Ausnahmen innerhalb der Grenzen eines von diesem Ausschuss bestimmten festen Programms der Rohstoffe, die für die Bekleidungsindustrie sind, und der Rohstoffe zugelassen werden sollen. Alles, was nicht einem unmittelbaren Bedürfnis dient als Luxusfabrikation betriff, wird unerbittlich verboten bleiben.

Englands tägliche Kriegskosten.

Im englischen Unterhaus hat Bonar Law am 19. März erklärt, daß die täglichen Kriegskosten für England die Zeit vom 11. Februar bis zum 31. März sich 7 260 000 Pfund Sterling (ca 30 Milliarden) belaufen würden. Der Minister suchte diese Erklärung durch Zusatz abzumildern, daß große besondere Zahlungen diesen Zeitraum gefallen seien, die die durchschnittlichen Kosten um mehr als eine Million Pfund pro Tag erhöhten.

Garranza wiedergewählt.

Wie die Berliner mexikanische Gesandtschaft teilt, hat Präsident Carranza nach erfolgter Wiederwahl das Amt als Präsident von Mexiko am Sonntag angetreten. Die Dauer der Präsidentschaft läuft sich auf vier Jahre.

Munitionsdnot und Streit in England.

Der Streit betrifft jetzt so gut wie alle mechanischen Werkstätten des Industriebezirks von Barrow. Werften sind nicht betroffen. Die Ausständigen schlossen trotz der Vermittlungsversuche des Arbeitsministers mit großer Mehrheit, den Streit fortzusetzen. Da die Munitionserzeugung sehr verzögert wird, ist die Regierung die Lage als sehr ernst an.

Griechisches Kanonenfutter.

In Mazedonien werden die Griechen durch französische Militär zum Eintritt in das Heer des Landes gezwungen. Die Leute dienen dort nur als Kanonenfutter; denn zwischen je zwei griechischen Jüngen sind 4 Schnellabgewehre mit französischen Mannschaften aufgestellt, während den Griechen selbst weder Maschinengewehre noch Geschütze vertraut werden.

Keine Kriegsnachrichten.

In Frankreich sollen die Meinungen demnächst nur mehr viermal wöchentlich erscheinen. Auf den wichtigsten italienischen Eisenbahnen fallen täglich mehrere Züge aus.

In Paris kamen in der letzten Woche über 8770 Kilo Butter an gegen 32 427 Kilo im Vorjahre. Das Kilo kostet jetzt 9,60 Francs!

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 2. April. An der Börse war die Stimmung angesichts der für die zukünftige Haltung der Vereinigten Staaten von Amerika zu erwartenden wichtigen Entscheidungen und im Hinblick auf die bevorstehenden Feiertage sehr unruhig.

3. Berlin, 2. April. Warenmarkt. Nichtamtliche Cerradella 36—47, Runkelrüben 85—95, Saatkelpen 35, Saatküben 35—40, Saatlupinen 35—40, Saateisen 18—25, Saatrogen 15—25, Saathaser 18—25, Rostflee 220—230, Weisflee 182, Timotee 102, Heilkraut 1,50, Runkelrüben 2,05, Pferdemböhen 4,50, Rogras 110, Tannenflee 162, Grasfamen 68 per Kilo ab Station; Weizenheu 9,50—10,20, Kleehheu bis 12, Timoteehen 10,75—12,00, Heilflee 4,00—4,60, Weisflee 3,75—4,20, Maschinenstroh 4,50—5,00 Kilo frei Haus.

3. Wer verdient? Unter dieser Überschrift schreibt die „Deutsche Tageszeitung“:

erzählt, viel Interessantes hat man ja nicht im Leben — wollte sagen: habe ich noch nicht erlebt. Klingt das nicht wie ein Abenteuer? Winterlandschaft, Schlittensfahrt, ein unbekannter verschleierte Dame, der Herr als Diener, Wahrsagerin, Zigeunerin und die Heldin ich, Martha! „Sah! Sah! Ich liebe das Leben! Sehen wir, Doktor!“ Es lag etwas von Galgenhumor in dieser physischen Lust nach einem Erlebnis. Armes Mädchen, dachte Fiffel wie freudlos muß ihr Leben sein, wenn — Fiffel hatte es kaum bemerkt, daß sie sich bereits in dem Elend befand. Er hob Martha in den Schilfen und flüsternde dem Kutscher einige Worte zu. Er selbst strahlte, wie vereinbart, hinten auf, und vorwärts ging unter lustigem Schellenklang. Wie munter und freudig die hingen! Fiffel schielte über die weiche, welche Fläche sie hoben! Ihre Güte warfen silbernen Schneckens in die Luft, die unzähligen Glöckchen an den Geschirren sangen und klangen, der Kutscher knallte mit der Peitsche, daß es weithin schallte.

Martha, entsetzt von der herrlichen Fahrt, war fassungslos, daß er jetzt kein Gespräch begann. Fiffel wandte sie ihm ihr Gesicht zu:

„Ich wünschte fast, wir fänden die Alte nicht zu Hause — und könnten noch eine Schlittentour nach der Allee. Chaussee unternehmen. Die Fahrt ist wirklich herrlich.“

„Das wäre zu viel. Es ist doch zu kalt geworden, der Abend ist angebrochen, und bald werden wir uns in die Straßen wagen. Da sind wir auch schon in der Strada Mica, und dort, sehen Sie — das Häuschen, das sich am Ende vor dem lärmenden Straßenleben in dem Hintergarten verbirgt. Die kleinen Fenster sind erleuchtet. Baba Nachira ist also zu Hause.“

Die Fiffel schenkte unter der weichen Last, die auf dem hohen, spitz zulaufenden Dache lag, jeden Augenblick zusammenbrechen zu wollen.

Sie hasteten durch den Schnee, der keine Fußspuren zeigte. Fiffel klopfte kräftig an die kleine Eingangstür, deren weite Augen der vom Wind aufgewirbelte Schnee ausgefüllt hatte.

„He, Mütterchen, mach auf — du bekommst Besuch.“

(Fortsetzung folgt.)

langen am Mittwoch und Teigwaren am Donnerstag auf die jeweilig genannten Folgen zur Verteilung. Zur Vermeidung von Verwechslungen wird auf die Auseinanderhaltung von Lebensmittel- und Kolonialwarenkarten noch besonders aufmerksam gemacht. — Da Ende dieser Woche noch Ories und Graupen zur Verteilung kommen, so scheint der liebe Osterhase diesmal seinen Bierstadtern einmal mit einer etwas reichhaltigeren Lebensmittelverteilung aufwarten zu wollen. Hoffentlich gewährt er auch einen nicht zu knappen Feiertagsbraten, er wäre des Dankes jetzt mancher treubeforgter Hausfrau gewiß.

Bierstadt. Die Versammlung des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins im Schwanen zu Erbenheim nahm einen recht guten Verlauf. In längerer Rede besprach unser Landrat, Herr Kammerherr v. Heimbürg die jetzige schwierige, wirtschaftliche Lage die uns aber nicht abholten könne, die noch verbleibende kurze Zeit bis zum Ende des Krieges durchzuhalten. Die Schuld an der zu erwartenden Einschränkung liege an den Entschädigungen, die die ursprünglichen Hoffnungen nicht erfüllt haben. Die Knappheit der Nahrungsmittel sei aber bei unseren Feinden dieselbe. Dagegen sei unsere militärische Lage sehr günstig. Damit die kleinste entbehrliche Nahrungsmittelmenge der Allgemeinheit zugeführt werden kann, ergeht an die landwirtschaftl. Betriebe der dringende Apell, eine genaue Aufstellung aller überflüssigen Nahrungsmittel vorzunehmen. Diese sind an die militärischen Nachprüfungscommissionen abzuliefern, die in den nächsten Tagen in jedem bäuerlichen Betriebe vorkommen und ausgerüstet mit Sack und Wage, alle für den Landwirt und den Angehörigen seiner Wirtschaft zu entbehrlichen Nahrungsmittelmengen gegen Bezahlung u. Anerkennungsschein abholen werden. Die Kartoffelknappheit führte Herr Kreisobstauninspektor Bidel auf Entschädigung und Frostschäden zurück. Auch falle in diesem Jahre die Einfuhr aus Polen, Galizien, Holland und Italien fort, die im letzten Jahre um diese Zeit ein Quantum geliefert, womit das gesamte deutsche Heer 6 Wochen habe auskommen können. Auch der Engländer wurde mit den Worten „Gott strafe England“ gedacht, denn diese haben zum fünffachen Preise die Kartoffeln in Holland aufgekauft und sie in unserem Nachteil dort verkaufen lassen. Uebrigens sind wegen der andauernden Kälte im Osten, die dort lagernden riesigen Kartoffelentieten noch nicht geöffnet worden. Der köstliche Inhalt soll uns über die allerhöchsten Monate hinweghelfen. Nach dem noch des Geburtstages unseres vereinigten Alt-Reichstanzlers des Fürsten Bismarck gedacht wurde, trennte man sich in der Hoffnung auf baldigen Frieden.

Bierstadt. Dem Kriegsfreiwilligen Karl Lupp, welcher seit Anfang des Krieges im Felde steht, wurde für Tapferkeit die Hess. Tapferkeits-Medaille verliehen.

Bierstadt. Der kath. Männerverein hielt am Sonntagabend im Gasthaus zum Bären seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Der 2. Vorsitzende, Herr Lehrer Kunz, erstattete den Jahresbericht. Wieder hat der Tod aus dem Schlachtfeld ein Opfer aus den Reihen der Mitglieder gefordert, nämlich den Gärtner J. Kaiser. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1916 = 69. Die Vereinsgeschäfts wurden in Mitgliederversammlung erledigt. Der Kassenbericht ergab 367.32 M. Einnahmen und 341.31 M. Ausgaben. Das Barvermögen beläuft sich auf 237.68 M. Die Kassenprüfer fanden alles in bester Ordnung und es erfolgte Entlassung. Den Erstkommunikanten mehrerer Mitglieder wurden Beihilfen aus der Kasse gewährt. Der seitherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Der Präses, Herr Piarrer Wahl, hielt einen interessanten Vortrag über den Jesuitenorden.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 5. April 1917.

Gründonnerstag.

Morgens 10 Uhr: Lieder Nr. 81 — 202. — Text: Ev. Lukas 23, 14—20.

Freitag, 6. April. Karfreitag.

Morgens 10 Uhr: Lieder Nr. 74. — 80. Text: Ev. Lukas 23, 39—46.

Beichte u. h. Abendmahl Nr. 81 — 159 — 160 — 158.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Nr. 87. — 211. Ev. Lukas 23, 47—56.

Abends 8 Uhr: Passionsandacht und Feier zum Gedächtnis der Gefallenen. Nr. 204 — 84 — 73. Ep. Petrus 3. 18.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Mittwoch, 4. Jedermann Tod und Verklärung 7 Uhr.

Donnerstag, 5. Hauptprobe zum 6. Konzert. 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch, 4. Totentanz. 7 Uhr.

Donnerstag, 5. Die Siebzehnjährigen. 7 Uhr.

Bekanntmachungen.

Donnerstag, 5. April gelangen bei sämtlichen hies. Kolonialwarenhändlern Teigwaren zum Verkauf. Die Person wird mit 125 Gramm Teigwaren versorgt. Folge 7 der Kolonialwarenkarte wird ausgeschnitten wozu nur der Händler berechtigt.

Bierstadt, den 3. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Mittwoch, 4. April gelangt bei den Kolonialwarenhändlern

Heinrich Mayer, Talstraße

Karl Jobas, Blumenstr.

Ludwig Koch, Ede Lang- und Vordergasse

für die Inhaber der Butterkarten Nr. 1—1935 Butter zum Verkauf.

Die Person wird mit 50 Gramm Butter versorgt. Folge 2 der Butterkarten wird ausgeschnitten, wozu nur der Händler berechtigt ist.

Butter, welche bis **Mittwoch, den 4. April** abends 7 Uhr bei den Händlern nicht abgeholt ist, wird anderweitig abgegeben.

Bierstadt, den 3. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Mittwoch, den 4. April gelangt für sämtl. Inhaber der Lebensmittelkarten bei den Kolonialwarenhändlern:

August Reisenberger Bw., Rathausstraße

Georg Bach Bw., Hintergasse

Konsum-Verein für Wiesbaden u. Umgegend, Schulgasse

Ermeier, Erbenheimerstr.

Karl Stiehl, Erbenheimerstraße

Heinrich Singer, Wiesbadenerstr.

Val. Stadtmüller, Wilhelmstr.

Philipp Schäfer, Blumenstraße

Karl Jobas, Blumenstr.

Sternberger, Ede Roritz- u. Wiesbadenerstr.

Sauerkraut zum Verkauf.

Pro Person wird mit 1 Pfund Sauerkraut, zum Preise von 20 Pf. das Pfd. versorgt.

Folge 3 der Lebensmittelkarte wird ausgeschnitten, wozu nur der Händler berechtigt ist.

Bierstadt, den 3. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Ausgabe der Eier findet am Donnerstag statt. Das Mehrere des Verteilungsplanes ist an den Anschlagstulen und am Rathausausgang zu sehen.

Bierstadt, den 3. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Zur Ent- und Beladung von Eisenbahnwagen können die Sonn- und Feiertage bis Weiteres benutzt werden.

Bierstadt, 31. März.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Der in § 2 der Ausführungsbestimmungen zur Verordnung betr. Beschlagnahme, Besonderehebung u. Entziehung von fertigen, und gebrauchten Gegenständen aus Aluminium bestimmten Termin zur Anmeldung der beschlaggenommenen Gegenstände wird hiermit auf den 15. April verlegt.

Die Meldung muß auf einem Formular erfolgen, welches auf dem Bürgermeisterei des Wohnortes abzuholen ist. Das Formular muß ausgefüllt spät. am vorgenannten Termin abgeliefert werden.

Wiesbaden, den 31. März. 1917.

Der Kreisaußsicht des Landkreises Wiesbaden.

v. Heimbürg.

Weidelarten zur Bestandsaufnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren sind durch die Weiddepflichtigen heim Befriedigungsamt für den Landkreis Wiesbaden, Lessingstr. 16, Zimmer 23 abzuholen und vor dem 7. April ausgefüllt dort abzuliefern.

Zur übrigen wird auf die Bekanntmachung der Reichsbefriedigungsstelle hingewiesen.

Wiesbaden, den 31. März 1916.

Der königliche Landrat.

von Heimbürg.

Gewerbliche Fortbildungsschule

Bierstadt.

Es wäre sehr zu wünschen, daß auch unsere Fortbildungsschüler sich an der Kriegsanleihe beteiligten; wir bitten sie sogar sehr darum. Behufs Anmeldung können sich dieselben an die Herren Binz, Wegler und Ohly wenden, welche gern bereit sind, solche entgegenzunehmen. Es werden schon kleine Beträge angenommen.

Der Schulvorstand.

Spar- und Vorschuß-Verein

Bierstadt.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.)

Einladung.

Wir laden unsere Mitglieder zur

ordentlichen

Generalversammlung

auf Donnerstag, den 5. April cr., abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone“, Bf. 2. Mai Bw., ergeben ein und bitten um recht zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung.

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr und 1916er Jahresrechnung und Bilanz.
2. Genehmigung der 1916er Bilanz und Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Verwendung des Reingewinnes.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
5. Bekanntgabe des Berichtes über die am 2. 3. u. 4. August 1916 vorgenommene gesetzliche Verwaltungsrevision.
6. Festsetzung der Summe, bis zu welcher der Vorstand u. Aufsichtsrat ermächtigt ist, Anleihen und Spareinlagen aufzunehmen (Postkreditgrenze), sowie anderweitige Festsetzung der Aktivkreditgrenze.
7. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegen vom 20. d. Mts. 8 Tage im Geschäftelokal, Talstr. 9, zur Einsicht der Mitglieder offen.

Bierstadt, den 20. März 1917.

Schäfer.

Mayer.

Haus- und Grundbesitzerverein

Bierstadt.

Der Haus- und Grundbesitzerverein hält am

Samstag, den 7. April seine

Ordentliche

Generalversammlung

im Gasthaus zum Bären, 8 Uhr anfangend, ab.

Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Antrag der Rechnungsprüfungskommission auf Entlastung.
5. Wahl der Rechnungsprüfer.
6. Verschiedenes.

Bemerk. Da die Verhandlungen um 10 Uhr beendet sein müssen, wird um pünktliche zahlreiche Beteiligung der Mitglieder gebeten.

Der Vorstand

Löbig's Haararbeiten-Spezial-Geschäft

Wiesbaden

Bleichstraße Ede Helenenstraße

Linie Bierstadt-Wiesbad. Haltestelle Straßenb. Depot

Anfertigung sämtlicher Haararbeiten in bester Ausführung zu realen billigen Preisen auch von ausgefallenen Haaren. — Aufarbeiten und Färben von getragenen Haararbeiten. — Fertige Köpfe in allen Farben, Qualität, sowie in allen Preislagen stets am Lager.

Damen-Kopfwaschen. Haarfärben.

Wohnung

2 Zimmer und Küche vermieten.

Klee-Acker

ganz oder 50 Ruten gegen

hohe Bezahlung

für dieses Jahr gesucht.

Bierstadter Höhe 37.

Schöne Ferkel

zu verkaufen.

35 Erbenheimerstraße 35

2 Zimmerwohnung

nebst Garten zu vermieten

Bierstadt, Talstr. 7.

In Ihrem Interesse empfehlen Ihnen schon jetzt Ihren Frühjahrsbedarf : zu decken. :

Neue Jackenkleider

in allen möglichen Stoffarten, Farben und Größen

89⁰⁰ 79⁰⁰ 59⁰⁰ 49⁰⁰ 35⁰⁰

Schloss

Damen-Bekleidung

Wiesbaden

Langgasse 32.